

Jürgen Kowalewski

Ein HSV-Star in Widerstand und KZ

VSA:



Das zu kurze Leben von »Assi« Halvorsen

Jürgen Kowalewski
Ein HSV-Star in Widerstand und KZ
Das zu kurze Leben von »Assi« Halvorsen

Jürgen Kowalewski war Lehrer an der Heinrich-Hertz-Schule in Hamburg-Winterhude. Dort hatte er sich bereits im Jahr 2016 zusammen mit seiner Oberstufenklasse auf die Spuren von »Assi« Halvorsen begeben.

Jürgen Kowalewski

Ein HSV-Star in Widerstand und KZ

Das zu kurze Leben von »Assi« Halvorsen

VSA: Verlag Hamburg

VSA: Verlag Hamburg, 2025, St. Georgs Kirchhof 6, D-20099 Hamburg

Alle Rechte vorbehalten

Titelfoto: Deutsche Sport-Illustrierte vom 20. September 1933, S. 7. Die Bildunterschrift lautete damals: »Assi Halvorsen im Gespräch mit dem Hamburger Sportbeauftragten E.A. Schmidt, links der Vorsitzende des HSV, Martens. Halvorsen hat am Sonntag sein letztes Spiel für den Hamburger Sportverein absolviert.«

Druck und Buchbindearbeiten: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-96488-202-8

Inhalt

Einleitung	7
Erster Teil: Kindheit und Jugend in Sarpsborg	11
Prägungen	12
Exkurs: Eine spektakuläre Familie	19
Eine jugendliche Fußball-Karriere	21
Zweiter Teil: Hamburg und der HSV – eine zweite Heimat.	29
Als Norweger in Hamburg	29
Unter Pfeffersäcken und Republikfeinden	34
Führungsspieler beim HSV	52
Exkurs: »Tull« Harder – Vom Sturmführer zum Untersturmführer.	59
Dritter Teil: Zurück in Norwegen	63
Abschied von Hamburg	63
Schöpfer des »Bronselaget«	72
Exkurs: Magnar Isaksen – Norwegens Matchwinner stiftet Verwirrung	76
Vierter Teil: Widerstand und Gefangenschaft	79
Kampf an zwei Fronten	79
Widerstand gegen die Nazifizierung des Sports	83
Personalchef bei Nycomed	89
Die Gestapo schlägt zu	92
Tyske Peter	98
In »Nacht und Nebel«	106
Überleben in der Hölle – physisch und moralisch	115
Rettung im Angesicht des Todes	125
Exkurs: Leif Poulsson – der Lebensretter	128
Fünfter Teil: Norwegens »Fußball-General«	131
Neue Aufgaben – neues Denken	132
Freiheit – Gesundheit – Kultur	137
Exkurs: Rolf Hofmo – Baumeister einer Sportnation	141
Ligareform und Amateurideal	144
Kritik und Wertschätzung	149
Norwegens Nationalteam zieht in den Krieg	153
Deutsche Fragen – Asbjørn Halvorsen, der HSV und die »Zweite Schuld«	158
Epilog	165
Quellen und Literatur	169
Abbildungsnachweise	178
Personenregister	179

Einleitung

Die hier vorgelegte Biografie von Asbjørn »Assi« Halvorsen, dem einst gefeierten Spiel-
macher des Hamburger Sportvereins in dessen erster großer Zeit in den 1920er-Jahren,
ist hervorgegangen aus einem Unterrichtsprojekt an der Hamburger Heinrich-Hertz-
Schule. Mit dem Thema »Assi und Tull – zwei Freunde beim HSV« ging es dem Verfasser
darum, die 2016 in die Studienstufe eintretenden Schülerinnen und Schüler für die
Wahl der gesellschaftswissenschaftlichen Profilkategorie »Metropole Hamburg« zu gewinnen.
Die Absicht war, mit dem Thema Fußball an die Alltagsinteressen von Jugendlichen
anzuknüpfen und sie dadurch zu historischen Forschungen im Rahmen des vom
Bildungsplan vorgesehenen Schwerpunktes zur gesellschaftlichen Modernisierung seit
dem ausgehenden 19. Jahrhundert zu motivieren.

Mit zwei Lebensgeschichten wurde das für die Schüler leicht fassliche Menschliche als
Ausgangs- und Ankerpunkt zur Erschließung des Themas gewählt. Von hier aus konnten
sie dann Fragestellungen nach Strukturen und Ideologien entwickeln und bearbeiten,
mit denen sie den Ursprung und die Rolle von Fußball und Konkurrenzsport im
Modernisierungsprozess aufdeckten sowie der Herausbildung der dominierenden chauvinistischen
und antidemokratischen Einstellungen und Werte der bürgerlichen deutschen
Sport- und Turnbewegung jener Zeit auf die Spur kamen.

Eine besondere Bedeutung erhielt dabei der Gegensatz der beiden lange Zeit befreundeten
Protagonisten: »Assi« Halvorsen entschied sich 1940 zum Widerstand gegen die
deutschen Besatzer seiner norwegischen Heimat und litt in jahrelanger KZ-Haft, Otto
»Tull« Harder trat schon 1932 der NSDAP und kaum ein Jahr später auch der SS bei,
schaffte es dort bis 1945 zum Kommandanten eines Außenkommandos des KZ Neuengamme.
Damit waren weitergehende zentrale Fragen herausgefordert. Bedingungen
von Anpassung und Täterschaft, sowie andererseits des Widerstands gegen die national-
sozialistische Barbarei wurden zum Gegenstand der Untersuchung. Die Konfrontation
der wohlwollenden Aufnahme des aus britischer Haft frühzeitig entlassenen Kriegsverbrechers
in Hamburg und beim HSV mit der Zurückhaltung gegenüber dem Opfer und
zuletzt dessen Instrumentalisierung als Entlastungszeuge für Mitläufer und Täter,
veranlasste die Erkundung des reuelosen Umgangs der bundesdeutschen Nachkriegsgesellschaft
mit dem Erbe des Nationalsozialismus.

Die diesem Konzept zugrunde liegende Einsicht, dass der einzelne Mensch in seinem
Denken und Handeln geprägt ist durch das gesellschaftliche Umfeld, in das er geboren
wird, beinhaltet immer auch die andere Seite, nämlich die Möglichkeit, sich von diesem
Päckchen zu befreien und durch seine Haltung und Taten die Verhältnisse zu ändern.
Diese Erkenntnis macht sich selbstverständlich auch diese Biografie zu eigen.
Sie möchte von einem spannenden, wendungsreichen und bewegenden Leben eines
außergewöhnlichen Fußballers inmitten der großen Konflikte seiner Zeit berichten – der
Zuspitzung nationalistischer Einstellungen und nationaler Gegensätze, des Emanzipations-
kampfes der Arbeiterklasse in der kapitalistischen Gesellschaft, des Ringens der
demokratischen Kräfte mit dem Faschismus. Asbjørn Halvorsens Kindheit und Jugend
im norwegischen Sarpsborg waren bestimmt durch die Erfüllung des großen Traums

einer freien und geeinten Nation – und dessen Infragestellung durch die vermeintlich für Partialinteressen kämpfende Arbeiterbewegung. Die bisher unbekannte Tragik seiner ersten Ehe mit der Hamburgerin Minna Helm zeigt die Wucht der durch den nationalsozialistischen Herrschaftsanspruch ausgelösten Gegensätze, die bis tief ins Private wirkten. Auch sein Einsatz als Aktiver und Funktionär war stets politischen Einflüssen ausgesetzt oder durch politische Entwicklungen angestoßen. Das galt für seine Karriere im HSV wie für seine Tätigkeit als Trainer und Sekretär des norwegischen Fußballverbandes, mit der er zunehmend auch eigene Gestaltungsmöglichkeiten wahrnahm. Aber ganz im Gegenteil zu dem, was über seine Haltung im Jahr 1933 kolportiert wird, kann nachgewiesen werden, dass Halvorsen sich erst nach dem deutschen Angriff auf Norwegen von seinen Illusionen über den Nationalsozialismus befreite. Doch diejenigen, die ihm huldigen als einem geborenen Anführer und Widerstandshelden, bemerken gar nicht, dass es eine entschieden bedeutendere Leistung ist, Abschied von lang gehegten Denkmustern und Einstellungen zu nehmen, als bloß einer Naturnotwendigkeit oder charakterlichen Vorherbestimmung zu folgen. Sicherlich nicht einfach war für ihn vor allem ein damit verbundener zweiter Abschied, die im vereinten Widerstand mit den Arbeitersportlern und im gemeinsamen Leiden mit den vielen KZ-Kameraden aus der Arbeiterbewegung vollzogene Überwindung des in seinem bisherigen Leben angeeigneten strikten Antisozialismus. Mit diesem Schritt blieb er auch nicht abseits, als nach der Befreiung vom Faschismus die aus Widerstand und Gefangenschaft mitgebrachte Gemeinschaftserfahrung in eine das Volk ergreifende Idee einer besseren, gerechteren Gesellschaft in einer geeinten Nation mündete. Nun schien sich sein nationales Ideal tatsächlich zu erfüllen, und als Generalsekretär des Fußballverbands NFF verwirklichte er in diesem Geist die Prinzipien des gesellschaftlichen Aufbruchs für seinen Sport. Denn sein mit überwältigender Zustimmung angenommenes demokratisches Ligakonzept zielte darauf ab, die Interessen der kleinen Vereine gegen die traditionelle Dominanz der Spitzenklubs durchzusetzen.

Um genauer die Milieus zu beleuchten, in denen er agierte, und die Prägungen zu erfassen, die er dort erfuhr, entfernt sich die Schilderung immer wieder ein wenig von ihrem Protagonisten. Ausführlich widmet sie sich insbesondere den sozialen Strukturen und (sport)politischen Einstellungen der HSV-Mitgliedschaft, mit denen der Norweger nach seiner Übersiedlung nach Hamburg konfrontiert war. Diese im Kapitel »Unter Pfeffersäcken und Republikfeinden« vorgenommene Untersuchung stützt sich auf eine systematische Auswertung der Vereinsnachrichten der Jahre bis 1933, der Versammlungsprotokolle, Mitgliederlisten und anderer wichtiger Dokumente des Vereins. Eine vergleichbare Auseinandersetzung mit dem HSV in der Zeit der Weimarer Republik liegt bisher nicht vor.

Ursächlich für den frühen Tod Asbjørn Halvorsens mit erst 56 Jahren waren die für uns kaum vorstellbaren Leiden der Gefangenschaft in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern. Er gehörte zu der Gruppe der norwegischen und westeuropäischen »Nacht-und-Nebel«-Häftlinge, denen jeder Kontakt zur Außenwelt verwehrt wurde, da ihr Schicksal für Öffentlichkeit und Angehörige im Dunkeln bleiben sollte. Die NN-Gefangenen empfanden den Vernichtungswillen der SS in besonderer Weise, waren sie doch vom Empfang der überlebenswichtigen Lebensmittelpakete zur Aufbesserung der

Hungerkost im Lager weitgehend ausgeschlossen und darüber hinaus noch gesteigerter Repression ausgesetzt. Wenn nun in jüngerer Zeit im Widerspruch zu diesem persönlichen Erleben – und zur fast durchgängigen Meinung der einschlägigen historischen Forschung – ganz gegenteilige Behauptungen erhoben wurden, so sieht sich diese Biografie eines NN-Häftlings verpflichtet, Aufklärung zu schaffen. Denn Halvorsens Umgang mit der Erinnerung an das, was ihm in den Lagern widerfuhr, hat sein Leben wie das so vieler seiner überlebenden Lagerkameraden in der Nachkriegszeit einschneidend geprägt. Aus diesem Grund und darüber hinaus wegen der mit ihrer Funktion als Maßnahme gegen den antifaschistischen Widerstand verbundenen Bedeutung für das historische Selbstverständnis der betroffenen Nationen wird der Auseinandersetzung mit der »Nacht-und-Nebel«-Politik und ihrer revisionistischen Interpretation im einschlägigen Kapitel der notwendige Raum gegeben.

Anders als das Unterrichtsprojekt widmet sich diese Biografie aus mehreren Gründen nicht mehr dem Gegensatz zwischen Halvorsen und Harder. Es ist die Vielschichtigkeit von Persönlichkeit und Lebensumständen des Norwegers, die Entwicklung seiner Haltung und seines Handelns in ganz verschiedenen Milieus und Situationen in zwei unterschiedlichen Kulturen, die interessiert. Harder dagegen war eine eindimensionale Person, die wie Tausende anderer Deutscher einen geraden Weg vom wilhelminischen Ultrationalismus hin zu den Bürgerkriegsarmeen der Nationalsozialisten nahm und auch nach dem Zweiten Weltkrieg nicht in der Lage war, ihr Mitwirken an dem verbrecherischen System kritisch zu reflektieren. Zudem würde eine Fokussierung auf den Antagonismus der beiden HSVer zentrale Aspekte von Halvorsens Geschichte wie sein Verhältnis zu Arbeitersport und Arbeiterbewegung in Norwegen an den Rand drängen. Gerade auch davon aber handelt diese Biografie. Und schließlich war die Auseinandersetzung mit dem Norweger deshalb für den Autor viel anregender, weil die Forschung ihn in ein Land führte, für dessen politische Kultur er viel Sympathie empfindet. Selbst mit einer familiären Widerstandsgeschichte geboren, verbindet ihn Sympathie auch mit seinem Protagonisten. Dass diese Zuwendung immer eine kritisch reflektierte bleiben muss, die nicht nur beifällige Urteile zulässt, und dass der wissenschaftliche Anspruch verlangt, die Quellen stets mit dem notwendigen Abstand zu würdigen, ist selbstverständlich. So werden Wertungen oft auch zurückhaltend und abwägend formuliert, insbesondere dann, wenn einschlägige Quellen nur lückenhaft vorliegen. Die Auseinandersetzung mit rechtsreaktionären Haltungen wird dagegen auch polemisch geführt, denn der Verfasser sieht in der schonungslosen Offenlegung von deren Inhumanität und Irrationalität geradezu eine notwendige Bedingung von Wissenschaftlichkeit.

Die Interessenten an Informationen über Harder seien auf die Exkursion »Tull Harder – vom Sturmführer zum Untersturmführer« im zweiten Teil der Arbeit verwiesen. Entsprechend werden in solchen Exkursionen auch in den anderen vier Teilen wichtige Personen aus Halvorsens Umgebung gewürdigt.

Eine wissenschaftliche Arbeit erfordert die nachprüfbare Dokumentation ihrer Ergebnisse. Daher weist diese Biografie einen umfangreichen Anmerkungsapparat auf, in den darüber hinaus an etlichen Stellen auch interessante zusätzliche Informationen oder Erörterungen aufgenommen sind. Sie wendet sich aber nicht nur und nicht einmal zuvörderst

an eine universitäre Leserschaft und ist daher um einen Text bemüht, der ohne die Beachtung der Fußnoten in sich schlüssig ist und auch sprachlich den vielen Fußballfreunden und historisch Interessierten eine anregende und freudvolle Lektüre bietet.

Das Unterrichtsprojekt und die Biografie haben von vielen Menschen eine sehr engagierte Unterstützung erfahren. Ihnen allen gilt mein Dank, den folgenden aber in besonderer Weise:

Dorothee Roos, die Leiterin der KZ-Gedenkstätte Neckarelz hat für eine Gruppe meiner Schüler eine Reise zu den Orten im KZ-Komplex Natzweiler organisiert, an denen Asbjørn Halvorsen gefangen gehalten wurde. Für das Projektvorhaben, am Hamburger Volksparkstadion eine Straße nach ihm zu benennen, hat sie eine ausführliche Eingabe an das zuständige Bezirksamt Altona verfasst – deren Schicksal wird der Epilog ansprechen. Zudem hat sie mir die Gelegenheit zu einer ersten Veröffentlichung über Halvorsens Widerstands- und Leidensgeschichte als Beitrag zum Band der Tagung »Vergessene und verdrängte Geschichte(n)« im Jahr 2017 in der Gedenkstätte Neckarelz gegeben und zuletzt diese Biografie durch die Übersetzung der Erinnerungen eines französischen Gefangenen unterstützt.

Per Ravn Omdal, ehemaliger Präsident des norwegischen Fußballverbandes und Vizepräsident der UEFA hat meine Projektklasse während unserer Studienfahrt nach Oslo eingeladen zu einem Seminar beim NFF mit Vorträgen über Asbjørn Halvorsen und die hoch zu schätzende Fußballförderung für die Mädchen in den Flüchtlingslagern des Nahen Ostens. Für die Arbeit an meiner Biografie hat er mir Zugang zur Bibliothek des NFF und wichtigen Dokumenten des Verbandes aus Halvorsens Zeit verschafft. Beim Treffen der »Freunde des Fußballmuseums« durfte ich im Juni 2019 in Oslo in einem Podiumsgespräch über meine Forschungen berichten.

Espen Andersen, Archivar am Riksarkivet in Oslo, Sport- und Fußballfreund und selbst Autor eines wertvollen Werkes zur Anfangszeit des norwegischen Fußballs, hat mir über die Jahre meiner Forschungen viele wichtige Hinweise für meine Arbeit gegeben und Quellen ausfindig gemacht, die ich kaum allein gefunden hätte.

Mit *Werner Skrentny*, Autor etlicher Bücher über den HSV, konnte ich mich stets in fruchtbarer Weise austauschen über »Assi« und die Geschichte von Hamburgs großem Sportverein. Als Herausgeber des Werkes »Die Raute unter dem Hakenkreuz« hat er mir Raum für einen Beitrag zu diesem Band gegeben, der 2026 erscheinen wird. Gemeinsam haben wir 2019 die Patenschaft für einen Stolperstein übernommen.

Mit den Zeitzeugen *Anne Lise Rånes Helm*, *Christian Becker* und *Ragnar Dybsjord* habe ich anregende Gespräche führen können, die meine Forschungen ein Stück voran gebracht haben. Mit dem letzteren ist dabei eine Freundschaft entstanden. Zu meinem Entsetzen konnte ein im Sommer 2023 verabredetes weiteres Treffen nicht mehr stattfinden, da der 93-Jährige infolge eines Unfalls bei seinem geliebten Kajaksport wenige Tage vorher plötzlich verstorben war. Ragnar fand in dem, was er von meinen Texten über seinen »Lieblingsonkel« kannte, eine Asbjørn Halvorsens Persönlichkeit sehr nahe kommende Beschreibung wieder. Ich hoffe, dass auch das nun fertiggestellte Werk seiner Kritik standgehalten hätte.

Führungsspieler beim HSV

Seine Zeit beim HSV war für Asbjørn Halvorsen sportlich eine überaus erfolgreiche. Doch der Anfang war durchaus nicht einfach für ihn. Ende Dezember 1921 bestritt er seine ersten beiden Ligaspiele im Alsterkreis für die Rothosen und erhielt ausgezeichnete Kritiken. »Turnen, Spiel und Sport« (TSS), amtliches Organ norddeutscher Sportverbände, stellte fest, er sei ein »wirklicher Klasespieler«, der für den HSV noch »sehr wertvoll« sein dürfte. Auch im Verein war man mit seinen Leistungen sehr zufrieden.¹⁴⁴ Doch infolge einer ernsthaften Erkrankung und zusätzlich wohl auch einer Verletzung konnte er danach erst im Mai 1922 wieder in der Ligamannschaft des HSV zum Einsatz kommen.¹⁴⁵ In den letzten beiden siegreichen Spielen, mit denen sich der HSV erneut die norddeutsche Meisterschaft sicherte, ersetzte er den einen Monat zuvor schwer verletzten Karl Ernst als Mittelläufer. Während Hamburger Tageszeitungen seine Leistungen durchaus positiv würdigten,¹⁴⁶ fand man in TSS nun allerdings einen glatten Verriß Halvorsens. Hatte das Blatt noch im Dezember geurteilt: »Alle Achtung vor dem stets eifrigen und bedächtigen Ernst, aber ein Halvorsen ist er nicht.«, so hieß es jetzt: »Der repräsentative Norweger Halversson erwies sich als ein nützlicher Spieler, ohne besondere Feinheiten.« Er sei »erheblich schlechter als Ernst« und könne diesen »zurzeit noch nicht voll ersetzen«.¹⁴⁷

Nach dem leichten Sieg in der Vorrunde der deutschen Meisterschaft über Titania Stettin brachte erst das Frankfurter Halbfinalspiel gegen den spielstarken süddeutschen Meister Wacker München um den berühmten ungarischen Nationalstürmer Alfréd Schaffer den Durchbruch für Halvorsen. Jetzt erhielt er allgemein Anerkennung auf höchstem Niveau. Für das Sport-Extrablatt und die Hamburger Nachrichten war er der »Held des Tages« beim 4:0 über den Favoriten.¹⁴⁸ Wie diese hob TSS sowohl seine Abwehrarbeit als auch die Gestaltung der eigenen Angriffe hervor und urteilte, dass er »als bester Mann im Felde« sein »Handwerk« als Mittelläufer »von Beginn an vortrefflich« ausführte.¹⁴⁹ »Assis« Abwehrleistung gegen den »Fußballkönig« Schaffer wurde

¹⁴⁴ TSS Nr. 51, 20. Dez. 1921, S. 20, u. Nr. 52, 27. Dez. 1921, S. 15.; VN Nr. 1, 1. Jan. 1922. Vgl. HF Nr. 568, 19. Dez. 1921, u. Nr. 580, 27. Dez. 1921.

¹⁴⁵ TSS Nr. 6, 7. Feb. 1922, S. 16; HA Nr. 106A, 8. Mai 1922. In dieser Zeit hatte Asbjørn Halvorsen auch den Verlust seiner Mutter zu beklagen, die erst 62-jährig am 17. Februar starb (Sap, 18. Feb. 1922)

¹⁴⁶ HF Nr. 212, 8. Mai 1922, und Nr. 224, 15. Mai 1922; HA Nr. 112A, 15. Mai 1922.

¹⁴⁷ TSS Nr. 51, 20. Dez. 1922, S. 20, und Nr. 19, 9. Mai 1922, S. 7/9. Kritisch war nach dem letzten Meisterschaftsspiel auch der Kicker, der mit einem erneuten Umbau der Läuferreihe nach Ernsts Genesung rechnete (Nr. 21, 22. Mai 1922, S. 614).

¹⁴⁸ Die Hamburger Nachrichten Nr. 258 vom 6. Juni 1922 schrieben: »Die H.S.V.-Verteidigung mußte arbeiten und sie verrichtete ganze Arbeit, besonders Halvorsen, der Held des Tages, glänzte. Halvorsen hatte einen großen Tag. Er, der erst seit wenigen Wochen wieder völlig genesen ist, gab der Mannschaft den Rückhalt und verstand es gleichzeitig, den Angriff erfolgreich zu unterstützen.« Das Sport-Extrablatt berichtete laut Glommen vom 20. Juni 1922 darüber hinaus, dass Halvorsens Leistung so überragend war, dass begeisterte Frankfurter Fußballanhänger ihn nach Ende des Spiels vom Platz tragen wollten – sich dabei aber leider in der Person irrten und den »Assis« auffallend ähnlichen Albert Beier auswählten.

¹⁴⁹ TSS Nr. 23, 6. Juni 1922, S. 4

im HSV zur Legende. In den Vereinsnachrichten von 1955 erfahren wir, wie der Ungar am Anfang des Spiels den jungen Hamburger nach einigen erfolgreichen Aktionen noch ein wenig herablassend mit Schulterklopfen und den Worten »Gut, mein Junge« belobigt habe – wohl in der Annahme, dass sich das Kräfteverhältnis schnell normalisieren werde, und nicht einmal ahnend, dass Halvorsen auch in der restlichen Spielzeit für ihn ein unüberwindliches Hindernis bleiben sollte.¹⁵⁰ Später äußerte er sich mit großer Hochachtung über seinen Bezwinger: »Einen Kopf kleiner war dieser norwegische Blondschoopf, an jenem Tag aber taktisch einen Kopf größer als ich.«¹⁵¹

Der Kicker befand nach ausführlichen Kritiken der großen Stars Schaffer und Harder: »Einer war auf dem Feld. Der war besser als die beiden anderen. Der war der beste Mann auf dem Platz. Er heißt Halvorsen, [...]« Er habe lediglich einen einzigen Fehler: »Er hat leider keine Ahnung vom Vorlegen auf die Flügel.«¹⁵² Es scheint, dass hier neben dem grundsätzlich hohen Lob Umstellungsschwierigkeiten im Spielstil angesprochen sind. Der in Sarpsborg mit dem gepflegten Kurzpassspiel erfolgreiche Halvorsen benötigte noch Zeit, sich dem »Husarenstil« des HSV anzupassen, jenem kampfbetonen »Kick and rush«, das neben »Tull« Harders Alleingängen gerade die weiten und hohen Bälle auf die Flügel kultivierte, denen die Außenstürmer im Duell mit den Verteidigern hinterherjagten. Der Norweger sollte keine lange Zeit benötigen, bis er dieses Defizit überwunden hatte.¹⁵³

Es folgten die beiden unentschiedenen Endspiele gegen den 1. FC Nürnberg: am 18. Juni jener epische Abnutzungskampf im sommerlich heißen Berlin, dem nach mehr als drei Stunden Spielzeit erst die einbrechende Dunkelheit ein Ende setzte, und sieben Wochen nach diesem 2:2 in Leipzig das Wiederholungsspiel, das der Schiedsrichter beim Stand von 1:1 in der Pause der Verlängerung abbrach, als die Nürnberger Mannschaft aufgrund von Verletzungen und Feldverweisen nicht mehr die notwendige Mindestzahl von acht Spielern auf den Platz bringen konnte. Auch in diesen beiden Spielen gehörte Asbjørn Halvorsen zu den herausragenden Akteuren. Im Hamburger Anzeiger las man nach dem Berliner Spiel: »Halvorsen leistet in Verteidigung und Angriff Glänzendes, wenn ihm das rohe Spiel der Nürnberger auch sichtlich unbehaglich war.«¹⁵⁴

¹⁵⁰ VN, Jan. 1955, S. 3

¹⁵¹ Kicker Nr. 4, 1955, S. 17

¹⁵² Kicker Nr. 23, 6. Juni 1922, S. 689. Die Reihe der Kritiken lässt die Behauptung von S. Schwanke (2003), S. 132, Anm. 240, dass »weder in zeitgenössischen, noch späteren Schilderungen der Partie« die Leistung Halvorsens besondere Würdigung fand, als vollständig verfehlt erscheinen.

¹⁵³ Im HSV galt vielen das »Kick and rush« der großen Jahre 1922/23 als »heilige Tradition.« Sie »für immer zu wahren, sollte allen Trainingsleitern zur Pflicht gemacht werden.« (VN Nr. 5, Juni 1929, S. 16: W. Meyering, Etwas über Nachwuchs und dessen Heranbildung [Schluß]). Bemühungen zur Abkehr vom »Husarenstil« wurden als Aufgabe von Männlichkeit im Fußball und Versuch einer Anpassung an die »Equilibristik von Varieté-künstlern« abgekanzelt. (VN Nr. 8, Sep. 1926, S. 6f., mit einem Abdruck von Ausführungen aus einem Artikel des 8-Uhr-Abendblatts, die »den Nagel auf den Kopf« treffen.) Asbjørn Halvorsen selbst nahm den inzwischen allerdings technisch verbesserten HSV-Stil als positives Beispiel des nach dem deutschen Olympia-Debakel von 1928 geforderten »effektiven Spiels«. (Gl, 25. Okt. 1928)

¹⁵⁴ HA Nr. 129B, 19. Juni 1922

TSS zufolge war »Assi« in Berlin »nach anfänglicher Befangenheit der eigentliche Stützpunkt seines Angriffs«,¹⁵⁵ in Leipzig gar erneut der beste Spieler auf dem Feld.¹⁵⁶ Das Hamburger Fremdenblatt fällt kein Gesamturteil, sah in Halvorsen aber den »beste[n] Mann« des HSV.¹⁵⁷

Auch im norwegischen Sarpsborg bestand starkes Interesse an der deutschen Fußballmeisterschaft, wollte man doch wissen, wie es dem großen Sohn der Stadt mit seiner Mannschaft im fernen Hamburg erging. So erschien im Glommen eine Reihe von teils umfangreichen Artikeln über die entscheidenden Spiele. Diese »Fußballbriefe« vermittelten in atmosphärisch dichter Schilderung Eindrücke von den Stadien und der Stimmung unter den Besuchern. Greifbar wurde die Empörung des Berliner Publikums über die unfaire Spielweise des FCN, ob derer zunehmend zu befürchten gewesen sei, dass Zuschauer das Spielfeld stürmten, um sich der Nürnberger Spieler zu bemächtigen. Heftige Kritik traf die »verwerfliche« Regel des Kampfes bis zur Entscheidung, die die Spielzeit in Berlin fast ins Endlose ausufern ließ. Die in der letzten halben Stunde des Spiels angesichts vollständiger Ermattung der Spieler von den Tribünen anschwellenden »Tierqüleri«-Rufe und die Belustigung des Publikums über den Schiedsrichter, als er von Wadenkrämpfen gepeinigt auf dem Rücken liegend zu einer Spielunterbrechung piffte, wurden herangezogen, um die fehlende Akzeptanz dieser Regel zu belegen.

Die Leser erfuhren, dass das Wiederholungsspiel bereits vor dem Anpfiff zum »reinen Skandal« geriet, als in der aufgeheizten Stimmung in dem mit 70.000 Zuschauern – der fünffachen Einwohnerzahl Sarpsborgs – heillos überfüllten Leipziger Stadion die Anhänger beider Mannschaften mit Flaschen- und Steinwürfen aufeinander losgingen, sich eine regelrechte Schlägerei lieferten und die Spieler erst den Platz betreten konnten, als ihnen die Polizei einen Weg durch die Menschenmassen gebahnte.

Spielberichte und -analysen, die die Artikel boten, waren von hohem Niveau und bei aller Schärfe der Kritik am brutalen Spiel der Nürnberger doch durchaus um einen objektiven Standpunkt bemüht. Sie hoben stets Stärken und Schwächen beider Kontrahenten hervor, anerkannten insbesondere die technische Überlegenheit der »sehr guten Mannschaft« des FCN über ihren Gegner.¹⁵⁸

Der Verfasser dieser »Fußballbriefe« war kein Geringerer als Asbjørn Halvorsen selbst. Über die eigenen Verdienste schwieg er. Seine von Presse und Publikum gefeierte Leistung gegen Alfréd Schaffer verband er nicht mit seinem Namen. Wir erkennen hier viel von der Persönlichkeit des Norwegers, bemerken, dass seine Talente weit über den Fußballplatz hinausreichten, und nehmen die ihm eigene Bescheidenheit wahr, die ihn bei aller Bestimmtheit und keineswegs verborgenem Selbstbewusstsein stets auszeichnete. Wenn der Norweger sich beim HSV in nur sechs Spielen zu einem Führungsspie-

¹⁵⁵ TSS Nr. 25, 20. Juni 1922, S. 4

¹⁵⁶ TSS Nr. 32, 8. Aug. 1922, S. 7: »Eine ausgezeichnete Leistung zeigte Halvorsen, der beste Feldspieler, wie in Frankfurt. Mit Kopf und Fuß gleich sicher, unerschütterlich im Stellungsvermögen und Unterstützen.« Dass der Begriff »Feldspieler« nur im angenommenen Sinn, nicht als Gegensatz zu den Torhütern gemeint sein kann, geht aus dem zitierten Urteil zum Halbfinalspiel hervor.

¹⁵⁷ HF, 7. Aug. 1922

¹⁵⁸ Gl, 19. Juni 1922, 10. Juli 1922, 19. Aug. 1922



1922: Zigarettenetui mit den Gravuren der Spieler als Geschenk an Kapitän Harder

ler entwickelt hatte, so hatte er sich offensichtlich nicht nur durch seine Leistungen auf dem Feld, sondern auch durch sein Auftreten innerhalb des Teams Anerkennung erworben. Jahre später hob die Fußball-Woche hervor, dass er stets »spielerisch und persönlich ein wirklicher Führer und Leiter« gewesen sei: »Wenn er seinen Mitspielern Instruktionen gibt: immer kameradschaftlich, immer ohne Vorwurf, immer ermunternd.«¹⁵⁹

Zwei ikonische Objekte stoßen auch den ganz unbefangenen Betrachter sofort auf Halvorsens besondere Rolle. Das erste ist ein im HSV-Museum ausgestellt mit den eingravierten Unterschriften der Spieler versehenes Zigarettenetui, das die Mannschaft ihrem Kapitän Otto Harder »zur Erinnerung der deutschen Meisterschaft 1922« schenkte. Asbjørn Halvorsen war der einzige, der seine Signatur mit einer zusätzlichen Bemerkung versah. Auf die Querelen um An- und Aberkennung des Meistertitels durch den DFB Bezug nehmend schrieb er in Ergänzung der Widmung: »Und das von Rechtswegen. Dein Assi«.¹⁶⁰

Das zweite Objekt ist ein Foto aus dem folgenden Jahr. Schon 1923 erreichte der HSV wieder das Finale der Deutschen Meisterschaft. Es wurde erneut in der Reichshauptstadt ausgetragen, obwohl der Gegner diesmal der Berliner Meister Union Oberschöneweide war. Trotz des Heimvorteils sah man allerdings klar unterlegene Unioner – damals noch nicht die »Eisernen« gerufen und in diesem Spiel ihres heutigen Ehrennamens auch wahrlich nicht würdig. Mit einem neben Harder wiederum überragenden Halvorsen, der als »Rückgrat« und eigentlicher »Führer des Angriffs«¹⁶¹ die »spielerisch hochklassigste Leistung«¹⁶² erbrachte, fertigten die Hamburger den Gegner mit 3:0 ab.

¹⁵⁹ Zitiert nach W. Skrentny/J. R. Prüß (2008), S. 81

¹⁶⁰ Die Querelen entzündeten sich an einem Formfehler des Schiedsrichters Bauwens, der das Spiel nicht in der Pause hätte beenden dürfen, sondern erst nach einem Wiederanpfiff. Letztendlich sprach der DFB-Bundestag den Hamburgern den Titel zu. Verbunden war mit dieser Entscheidung aber wohl die Erwartung des Verzichts an den HSV, welcher dieser auch umgehend nachkam.

¹⁶¹ HA Nr. 133, 11. Juni 1923

¹⁶² »Der Rasensport« (Berlin) zit. n. VN Nr. 5, 1923, S. 7



1923: Lorbeerkrantz für die Deutschen Meister

Die nun zweifelsfrei errungene erste Meisterschaft des HSV aber dokumentierte man mit einem Siegerfoto der Mannschaft, das Harder und Halvorsen vor ihren Mitspielern heraushebt durch den ihnen gemeinsam umgehängten mächtigen Lorbeerkrantz.

Asbjørn Halvorsen gewann Respekt durch Sportsgeist und Fairness, für die er wie kein anderer beim HSV stand. Ein Ballkünstler von hohem Format war er nicht, wie schon in Norwegen glänzte er auch in seiner neuen Fußball-Heimat durch strategisches Vermögen, Übersicht, durchdachtes Pass- und Stellungsspiel sowie seine Kampf- und Laufbereitschaft. Mit diesen Eigenschaften blieb er über ein Jahrzehnt der Dirigent des Spiels beim HSV, den das fußballinteressierte Publikum über Hamburgs Grenzen hinaus verehrte. Ausschlaggebend für seine überragende Klasse war zum einen die Stetigkeit seiner Leistungen, die wie bei nur wenigen Spielern über lange Jahre »nie unter ein gewisses Niveau« herabsanken,¹⁶³ auf der anderen Seite wiederum seine Fähigkeit, sich gerade in den bedeutenden Spielen durchzusetzen. Damit führte »Assi« den Verein zum erneuten Gewinn der deutschen Meisterschaft im Jahre 1928.

Im Halbfinale musste man in Duisburg gegen den favorisierten Süddeutschen Meister antreten, den auch heute nicht ganz unbekanntes FC Bayern München. Nachdem ein erstaunlich überlegener HSV in der ersten Halbzeit nicht über ein 1:1 hinaus-

¹⁶³ TSS Nr. 31, 31. Juli 1928, S. 18



Deutscher Meister 1928: Die Mannschaft ist angeordnet nach der taktischen Position der Spieler in der Pyramide mit Halvorsen in der Bildmitte und Mittelstürmer Harder über ihm.

gekommen war, brachen nach dem Seitenwechsel alle Dämme. Angetrieben von einer Läuferreihe »in meisterlicher Laune«, in der der »kleine Norweger [...] groß und größer« wurde und »tatsächlich über sich selbst hinaus[wuchs]«, fegte der HSV die Bayern vom Platz. Am Ende hieß es 8:2 – ein Kanter Sieg von historischem Ausmaß einer in allen Belangen überlegenen Mannschaft.¹⁶⁴

Auch für Halvorsens Leistung im Altonaer Endspiel gegen Hertha BSC fand die Presse nur allerhöchstes Lob. Der nach einer schnellen 3:0-Führung letztlich ungefährdete 5:2-Sieg sei zuvörderst seiner Dominanz im Mittelfeld zu danken, befanden die Hamburger Nachrichten: »Sein glänzendes Stellungsspiel, sein wunderbares Abspiel waren der Erfolg.«¹⁶⁵ Auch der Autor des Kicker war schwer beeindruckt, er sah in Halvorsens »unerreichte[r] Mittelläuferleistung das Erlebnis des Tages«.¹⁶⁶ Nach dem Urteil von TSS war der Sarpborger auch in diesem Spiel der »unstreitig beste Mann auf

¹⁶⁴ Der Kicker Nr. 20, 24. Juli 1928, S. 1196f.; Nach dem Hamburger Fremdenblatt war ein »Halvorsen in großartiger Form [...] der Turm in der Schlacht« (HF Nr. 203, 23. Juli 1928), dem Hamburger Anzeiger zufolge konnte der Sieg »zu einem guten Teil als sein Werk bezeichnet« werden (HA Nr. 170, 23. Juli 1928).

¹⁶⁵ HN Nr. 352, 30. Juli 1928. Vgl. HF Nr. 210, 30. Juli 1928: »Halvorsen beherrscht überlegen das Mittelfeld, dirigiert meisterhaft [...]«. Ähnlich auch HA Nr. 176, 30. Juli 1928

¹⁶⁶ Der Kicker Nr. 32, 7. Aug. 1928, S. 1293

dem Platz«. Ganz wie etwa schon der Berliner »Rasensport« nach dem Finale von 1923 befand nun das Nachrichtenblatt norddeutscher Sportverbände, dass ihm kein Mittelläufer in Deutschland ebenbürtig sei. Es machte sich den »so oft gehörte[n] Seufzer« zu eigen, dass »dieser Mann kein geborener Deutscher« sei und daher nicht für Deutschland international spielen könne.¹⁶⁷ Norwegische Autoren berichten gar von dem Versuch, ihn für die Annahme der deutschen Staatsbürgerschaft zu gewinnen, damit er die Nationalelf verstärke – möglicherweise sogar verbunden mit dem Angebot, ihm dann auch das Amt des Kapitäns zu übertragen.¹⁶⁸

Den sieben fetten Jahren des HSV folgten nun allerdings vergleichsweise magere Jahre. Kaum ein halbes Jahr nach dem Endspiel trat Meistertrainer Rudi Agte im Streit zurück. Und etliche der alten Kämpen von 1922/23 hatten den Zenit ihres Leistungsvermögens überschritten. Im Zuge des von der Vereinsleitung betriebenen Umbruchs kam es in der Mannschaft zur Bildung von »Parteien, die einander tödlich haßten und bekämpften.«¹⁶⁹ Mehrere Spieler – voran der 38-jährige Harder – verließen den Verein im Streit. Gleichwertig ersetzen konnte man sie zumeist nicht. Umso größer wurde die Bedeutung Asbjørn Halvorsens für die Mannschaft, der jetzt auch das Amt des Mannschaftskapitäns übernahm. Sein Stern musste nun »noch heller strahlen«, da er »weite Strecken Schatten und Dunkel durch sein Überlicht erhellen« sollte.¹⁷⁰ Noch im Frühjahr 1932 bescheinigte ihm die Hanseatische Sportzeitung (HSZ), dass er nach wie vor »wesentlich mehr als fünfzig Prozent der Kampfkraft und Stilreinheit der gesamten Mannschaftsarbeit des Großhamburger Meisters« ausmache und mit ihm in »gleichem Atemzuge [...] kein Mittelläufer in Hamburg genannt werden« könne.¹⁷¹ Nach dem entscheidenden Spiel gegen Holstein Kiel, mit dem er im Mai 1933 mit seinem HSV die letzte norddeutsche Meisterschaft errang, huldigte das Blatt dem Kapitän der Mannschaft: »Spielbeherrschend, initiativenentwickelnd, stützend hinten, aufbauend vorne, ein großer Mittelläufer!« und erhob ihn »abermals« in den Rang »des besten norddeutschen Mittelläufers«.¹⁷²

Doch die Zeichen mehrten sich nun, dass auch ein »Assi« Halvorsen den Folgen des Alterns nicht entgehen konnte. Der »Zahn der Zeit« nage auch an ihm, seine Ner-

¹⁶⁷ TSS Nr. 31, 31. Juli 1928, S. 18. Vgl. VN Nr. 5, 1924

¹⁶⁸ K. Haakenstad/Y. Steen (2014), S. 58; S. Saeter/J. L. Øiestad (2005), S. 35; Ø. Steen Jensen (2016), S. 19

¹⁶⁹ E. Martens (1934), Bl. 38; vgl. auch VN Nr. 2, Feb.–März 1931, S. 7. Während hier und in anderen damaligen Ausgaben der Vereinsnachrichten das Wirken des seit Januar 1931 im Amt befindlichen renommierten ungarischen Trainers Gyula »Julius« Kertész bei der Verjüngung der Mannschaft sehr positiv beurteilt wurde, befand Martens im Nachhinein, dass Kertész in seinem Umgang mit den Gegensätzen »den psychologisch schweren Fehler [beging], immer [...] Jung gegen Alt auszuspielen und sich dadurch bei allen unmöglich zu machen, sodaß wir ihm nahelegen mußten, sich nach einer anderen Position umzusehen.« (E. Martens [1934], Bl.45) Ob von dem 1933 der NSDAP beigetretenen Martens hier bewusst das antisemitische Zerrbild des intrigierenden Juden bemüht wurde, ist nicht definitiv zu beantworten.

¹⁷⁰ HSZ Nr. 46, 15. Nov. 1932, S. 4. Die Aussage bezieht sich zwar auf die Hamburger Auswahl zum bevorstehenden Städtekampf gegen Berlin. In dieser Mannschaft sollten aber acht Spieler des HSV von Beginn an zum Einsatz kommen.

¹⁷¹ HSZ Nr. 15, 13. Apr. 1932, S. 4

¹⁷² HSZ Nr. 18, 3. Mai 1933, S. 5

ven habe er nicht immer im Griff, er neige zu überflüssigem Redeschwall und Reklamationen in Spielsituationen, in denen ein entschlossenes Nachsetzen verlangt wäre – so die HSZ.¹⁷³ Bei aller noch vorhandenen körperlichen Leistungsfähigkeit habe doch »die Freude der Jugend« am Spiel nachgelassen und die »freundschaftliche Verbundenheit mit den Kameraden der Mannschaft« abgenommen.¹⁷⁴ Und schließlich seien seine Leistungen nurmehr »erstklassig [...] im Hinblick auf die in Hamburg grassierende Könnensschwäche«.¹⁷⁵ Deutsche Meisterschaft und internationale Vergleiche offenbarten, dass er trotz seiner unbestrittenen Führungsrolle in der eigenen Mannschaft, trotz noch immer guter Spiele doch nicht mehr das allerhöchste Niveau seiner großen Jahre erreichte. Nicht selten stieß er in solchen Begegnungen jetzt auf einen noch Besseren, der ihm die Grenzen seines Leistungsvermögens aufzeigte.¹⁷⁶ Und schließlich war der bald 35-jährige im Frühjahr 1933 erneut von teils schweren Verletzungen betroffen.¹⁷⁷ Es war offenbar, dass er in absehbarer Zeit eine Entscheidung über die Fortsetzung seiner Karriere treffen musste.

»Tull« Harder – Vom Sturmführer zum Untersturmführer

Als der 38-jährige »Tull« Harder nach einigen Jahren mit nur noch schwankenden Leistungen 1931 den HSV verließ, hatte er in 211 Meisterschaftsspielen unglaubliche 387 Tore für den Verein erzielt und bei seinen 15 Einsätzen in der Nationalmannschaft 14-mal getroffen. Der Sturmführer der Rothosen war der wohl größte Publikumsliebling, den der deutsche Fußball bis dahin hervorgebracht hatte. Der hochaufgeschossene Athlet begeisterte in seiner großen Zeit mit seiner Art des Spiels, der Schnelligkeit und Wucht, mit der er seine Angriffe vortrug, auch verbunden mit strategischem Vermögen und einer feinen Technik. Da sah man ihm nach, dass er zuweilen über längere Strecken eines Spiels müde, fast teilnahmslos wirkte, wenn er nur im entscheidenden Moment zuschlug. Mit seiner Leutseligkeit, auch seinem offen zur Schau gestellten Lebensgenuss schien er zudem vielen seiner Fans als einer von ihnen, oder als einer, der ihnen vorlebte, wie sie gern sein wollten.

Gar höchstrichterlich wurde »Tull« Harder zu einer »Person der Zeitgeschichte« geadelt. Das Reichsgericht nämlich wies 1929 mit dieser Begründung seine Klage gegen eine Zigarettenfirma ab und erklärte, dass er es hinnehmen müsse, wenn er auf

¹⁷³ HSZ Nr. 15, 13. Apr. 1932, S. 4

¹⁷⁴ HSZ Nr. 30, 26. Juli 1932, S. 5

¹⁷⁵ HSZ Nr. 43, 25. Okt. 1932, S. 5

¹⁷⁶ Die die Euphorie über den spielerisch überlegen errungenen norddeutschen Titel abrupt beendende 1:4-Heimniederlage gegen Eintracht Frankfurt in der Vorrunde der deutschen Meisterschaft 1933 (HSZ Nr. 19, 9. Mai 1933, S. 4) machte das ebenso sichtbar wie Freundschaftsspiele gegen Austria Wien (HSZ Nr. 20, 19. Mai, 1932, S. 6) und den Wiener SC (HSZ Nr. 26, 27. Juni 1933, S. 5). Darüber hinaus sah man von »Assi« in dieser Zeit auch regelrecht enttäuschende Vorstellungen etwa im verlorenen Viertelfinale der deutschen Meisterschaft 1932 gegen Schalke 04 (HSZ Nr. 21, 25. Mai 1932, S. 4) und im Freundschaftsspiel gegen Red-Star-Olympique Paris (HSZ Nr. 25, 22. Juni 1932, S. 5).

¹⁷⁷ VN Nr. 2, Feb. 1933, S. 2; Nr. 6, Juni 1933, S. 1

deren Sammelbildchen ohne seine Zustimmung abgebildet werde. Auch andere versuchten dreist mit seiner Popularität Kasse zu machen. 1927 kam der Stummfilm »Der König der Mittelstürmer« in die Kinos, in dem ein gewisser Tull Harper, ein fußballbegeisterter Spross aus großbürgerlicher Familie sich in die mondäne Amerikanerin Mabel verliebt. Die Tochter eines Ölmagnaten überwindet den Widerstand von Konsul Harper gegen die Hingabe seines Sohnes an den nicht standesgemäßen Sport und trägt so ganz entscheidend dazu bei, dass dessen Team am Ende die Meisterschaft gewinnt.¹⁷⁸ Hier gab es keine Einwände des echten Tull. Er wird sich eher geschmeichelt gefühlt haben, brachte ihn der Film doch in Verbindung mit der beim HSV so geschätzten Welt des Großbürgertums.

Tatsächlich war Otto Harder am 25. November 1892 in Braunschweig als Sohn eines Kunstdrehschlers geboren worden und in recht beengten finanziellen Verhältnissen aufgewachsen.¹⁷⁹ Als auffälliges Talent unter den jugendlichen Freizeitfußballern war er 1909 vom FC Hohenzollern angeworben worden, aber bereits im Jahr darauf zur großen Eintracht gewechselt.¹⁸⁰ Als im Frühjahr 1911 die Tottenham Hotspurs zu einem Gastspiel kamen, waren Publikum und Mannschaft von deren schwarzem Stürmer Walter Tull beeindruckt, und der in der neuen Saison in die erste Mannschaft der Eintracht aufgerückte Otto erhielt von seinen Mitspielern schnell den Spitznamen Tull, da er dem Engländer in Statur und Spielweise sehr ähnlich gewesen sein soll.¹⁸¹

Doch Braunschweig wurde bald zu eng für den abenteuerlustigen, lebensfreudigen jungen Mann. Da traf es sich gut, dass man bereits vor dem Weltkrieg beim HSV-Vorgänger HFC 88 (ab Februar 1914 HSV 88) die Praktiken kannte, die man später zur Perfektion entwickelte. Dem kaufmännischen Angestellten Otto Harder, der beim Kameraproduzenten Voigtländer in Braunschweig gelernt hatte, schanzte man eine Versicherungsagentur zu, die ihm einen beachtlichen sozialen Aufstieg ermöglichen sollte. Nach einem anfänglichen Hin und Her verließ Harder im Sommer 1913 den frisch gekürten norddeutschen Meister endgültig und schloss sich dem zweitklassigen HFC an, als dessen Akteur er im April 1914 sein Länderspieldebüt gab und gleich sein erstes Tor für Deutschland erzielte.¹⁸²

Der im kaisertreuen Elternhaus vorgeprägte Otto Harder meldete sich 1914 freiwillig zum Kriegseinsatz und kam im Januar 1915 an die Westfront. Das bis zu seiner dritten Verwundung im März 1918 drei Jahre lang erlebte Sterben in Trommelfeuer und erfolglosen Sturmangriffen des Stellungskriegs sah er nicht als sinnloses Schlachten, sondern wie so viele andere vom »Augusterlebnis« 1914 Befeuerte als Bewährung der Mannhaftigkeit in der Schützengrabengemeinschaft. Stolz jedenfalls

¹⁷⁸ R. Oswald (2008), S. 88

¹⁷⁹ S. Schwanke (2003), S. 54ff., insbes. S. 55, Anm. 101

¹⁸⁰ F. Peters (1942), S. 24ff.

¹⁸¹ Ebd., S. 31f. Diese Herkunft des Spitznamens wird zuweilen infrage gestellt, aber eindrucksvoll bestätigt durch die Schilderung der Vorbereitung des Weihnachten 1921 beim HSV aufgeführten Märchens »König Fußball«, in der »der kleine Tull, mit drei Pfund Schminke schwarz gemacht [...]« wurde, um seiner Rolle gerecht zu werden. (VN Nr. 2, 1. Feb. 1922, S. 7)

¹⁸² F. Krake (2023), S. 33ff.

war er auf seine Eisernen Kreuze. Dieser Geist fand in der Kameradschaft beim HSV nur weitere Bestätigung und führte ihn nach seinem Abgang vom Rothenbaum bereits am 1. Oktober 1932 in die NSDAP, im Mai 1933 gar in die SS. Es mag sein, dass ihn nach dem Verlust seiner Glanzrolle beim HSV auch der Wunsch nach Anerkennung unter neuen Freunden zu den Nazis trieb. Aber er stellte doch nationalsozialistische Rechtgläubigkeit über Freundschaft, als er 1935 seinen langjährigen Freund und Biografen Paul Duysen wegen dessen Kritik an Hitler bei der Gestapo denunzierte.¹⁸³

Eine Woche vor Beginn des Zweiten Weltkrieges wurde er zur Waffen-SS in das KZ Sachsenhausen einberufen und im November auf eigenen Wunsch in dessen Hamburger Außenkommando Neuengamme versetzt. Als dieses im Frühjahr 1940 selbständig wurde, übernahm ihn die neue KZ-Verwaltung. Dem anfänglich einfachen Wachmann wurde die Materialverwaltung anvertraut, eine gute Gelegenheit für Schiebereien mit Zigaretten und anderen begehrten Waren. Als die Lagerleitung sonntägliches Fußballspiel auf dem Appellplatz erlaubte, dem sich die besser ernährten und weniger durch die Arbeit entkräfteten Funktionshäftlinge widmen konnten, verlangte Harder ohne Wimpernzucken für eine Gummiblaste für den Lederball zweihundert Zigaretten. In seiner Position wusste er immer, seine Schäfchen auf Kosten der Gefangenen ins Trockene zu bringen.¹⁸⁴ Ein Schläger oder gar Totschläger war er nie, auch nicht als er fast am Ende des Krieges ein wenig Karriere machte und Kommandoführer wurde, zunächst Anfang September 1944 im Außenlager Hannover-Stöcken (Continental) und dann im neuen Lager Hannover Ahlem, in das die Stöckener Häftlinge am 30. November überführt wurden. Nein, Harder *ließ* schlagen, er *ließ* aufhängen, er *ließ* die Häftlinge sich zu Tode arbeiten, er *ließ* sie verhungern. Er schaute weg bei dem, was seine Untergebenen trieben, interessierte sich nicht für das Schicksal der Gefangenen, er trank noch stärker, als er es ohnehin in seinem Leben getan hatte. Denn ihn drückte das eigene traurige Los nieder, das ihn weit weg von seiner Familie geführt hatte. Er glaubte sich am falschen Ort, weil er viel zu gutherzig für seine Aufgabe sei. Am 30. Januar 1945, am Ende seiner Amtszeit in Ahlem wurde er für seine Leistungen endlich mit der Beförderung zum Offizier, zum Untersturmführer, belohnt – für Leistungen, die einiges dazu beigetragen hatten, dass von den etwa tausend Häftlingen in Ahlem lediglich jeder vierte überlebte.¹⁸⁵

In den Prozessen der britischen Militärjustiz gegen die Verantwortlichen des KZ Neuengamme, in denen er als Zeuge und Angeklagter auftrat, hat er nie irgendeine Reue für sein Handeln erkennen lassen. Er erklärte, dass er der Meinung gewesen sei, die Gefangenen seien nur dort gewesen, »weil sie etwas ausgefressen haben und draußen nicht mehr sein durften«.¹⁸⁶ Damit bagatellierte er die Geschehnisse in den Lagern, denn im allgemeinen Sprachgebrauch sind es Kinder, die etwas »ausfressen«,

¹⁸³ Wenig überzeugend argumentiert S. Schwanke (2008), S. 160ff. zum Wunsch nach Anerkennung als Hauptgrund von Harders Eintritt in die NSDAP. Zu Duysen: T. Dannhauer (o.J.), Abschnitt 5.

¹⁸⁴ R. Repplinger (2008), S. 192ff.

¹⁸⁵ Ebd., S. 201ff.

¹⁸⁶ Ebd., S. 304

und die notwendige Bestrafung durch ihre Eltern, die sie auf den rechten Weg bringen will, ist doch eine von der Liebe diktierte milde Ahndung ihres Vergehens. Zudem legte Harder nahe, dass die Gefangenen in Ahlem selbst verantwortlich gewesen seien, wenn ihnen Schrecknisse widerfahren, weil sie ihn als Kommandanten niemals informierten, was in seinem Lager geschehe. Im Übrigen seien viele der jüdischen Häftlinge daran gestorben, dass ihre Körper nach dem Hunger im Ghetto die reichliche Nahrung in Ahlem nicht mehr aufnehmen konnten.¹⁸⁷

Am 6. Mai 1947 verurteilte das britische Militärgericht im »Ahlem case« den ehemaligen Kommandoführer zu einer Freiheitsstrafe von 15 Jahren. Es war wohl die Taktik seines Anwalts, den immer fairen Sportsmann in den Mittelpunkt seiner Verteidigung zu stellen, die Harder den Gang zum Schafott ersparte.¹⁸⁸ Die später auf 10 Jahre reduzierte Strafe war für ihn bereits Weihnachten 1951 beendet. Im inzwischen

voll entbrannten Kalten Krieg wollten sich die Briten nicht länger dem Drängen der Adenauer-Regierung nach Wiederherstellung der »Ehre des deutschen Soldaten« und Freilassung der »Kriegsverurteilten« verschließen. Denn der Wiederbewaffnung der BRD und deren kommender Integration in die NATO sollten keine Steine im Weg liegen.¹⁸⁹

In Hamburg wurde der heimgekehrte Kriegsverbrecher begeistert begrüßt, gerade auch beim HSV, mit dem er sich bereits vor dem Krieg wieder ausgesöhnt hatte. Sicherlich empfanden viele Harders Freilassung auch als eigene Befreiung, als Symbol dafür, dass nun anderes zählte als der Rückblick auf die »politischen Verstrickungen«, in die man in »dunkler Zeit« geraten war.

Der schon lange magenkranke Harder starb am 4. März 1956 nach einer Operation im Barmbeker Krankenhaus. Bei der Trauerfeier hielt die HSV-Jugend im Klubdress die Totenwache, und Kameraden der Meistermannschaften gaben ihrem ehemaligen Kapitän das letzte Geleit. Einer von ihnen, Hans Krohn, der Vater des späteren Generalmanagers, gab dem Verstorbenen tief bewegt die Worte mit auf den Weg: »Wir werden dich nie aus dem Gedächtnis verlieren, du guter, alter Tull.«¹⁹⁰



Harder nach dem 2. Weltkrieg in britischer Haft

¹⁸⁷ Ebd., S. 315ff.

¹⁸⁸ Ebd.; S. 332ff.

¹⁸⁹ Ebd., S. 352ff.

¹⁹⁰ W. Skrentny/J. R. Prüß (2008), S. 111

Epilog

Als nun in den folgenden Jahrzehnten die Kinder und Enkel der Tätergeneration – auf teils heftigen Widerstand stoßend – die Hypothek abzutragen begannen, die ihnen ihre Eltern und Großeltern hinterlassen hatten, vermochte das sich wendende gesellschaftliche Bewusstsein auch im HSV Wurzeln zu schlagen. Wesentlich befördert durch die Initiative des Supporters Club wurde das HSV-Museum aufgebaut, das 2004 im neuen Stadion seine Pforten öffnete. Hier setzt man sich kritisch auch mit der Geschichte des HSV in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft auseinander. Dasselbe gilt für das Bildungsprogramm »Lernen im Volksparkstadion« der HSV-Stiftung »Hamburger Weg«, mit dem der Verein die in seinem Leitbild verankerten Werte von Weltoffenheit und Ablehnung »jede[r] Form von Diskriminierung, Gewalt und Extremismus« an Kinder und Jugendliche weitergeben möchte⁵³⁵ – eine Aufgabe, deren Übernahme gerade angesichts des auch in der freiheitlich toleranten Hansestadt gärenden alternativ-deutschen Milieus kaum hoch genug geschätzt werden kann. Leistung und Schicksal Asbjørn Halvorsens finden in diesem Rahmen nun einen seiner Bedeutung gemäßen Platz.

Doch einer Würdigung seiner Person im öffentlichen Raum widersetzt sich nach wie vor eine geschichtsvergessene und bürgerferne Politik im Hamburger Bezirk Altona. Der von dem Projekt der Heinrich-Hertz-Schule erarbeitete Vorschlag zur Benennung des am Volksparkstadion gelegenen Teils des Hellgrundweges nach ihm scheiterte bereits in dem zunächst zuständigen, grün geführten Kulturausschuss. Schüler aus dem Projekt konnten dort zwar ihr Anliegen vortragen, stießen aber auf Desinteresse, dilatorische Behandlung und schließlich kategorische Ablehnung. Die Zurückweisung des Umbenennungsantrags begründete man gegenüber den mit ausführlichen Stellungnahmen ihre Unterstützung ausdrückenden KZ-Gedenkstätten im Natzweiler-Komplex kurz, knapp und respektlos. Nicht einmal um korrekte Schreibung bekümmert machte man zuvörderst geltend, dass »dieser Teil des Hellgrundwegs [...] der Anfang 1–44« sei und man »somit den Anfang einer Straße beschneiden« würde, in dem es außerdem »mehr[e] [sic] Anlieger« gebe.⁵³⁶ Die Initiatoren des Antrags selbst befand man einer persönlichen Unterrichtung über die Ablehnung nicht für würdig.

Dass diese den Gedenkstätten zugemutete Argumentation kaum anders denn als Affront begriffen werden konnte und daher geeignet war, dem Ansehen Hamburgs in Frankreich und Norwegen Schaden zuzufügen, war deren Urhebern ganz offensichtlich gleichgültig. Ihnen schien es lediglich darum zu gehen, ein unerwünschtes äußeres Einwirken auf den Politikbetrieb abzuwehren – auch um den Preis, in einer Zeit der Infragestellung der Demokratie durch eine völkisch autoritäre Rechte beizutragen zur Festigung des betrüblichen Bildes selbstbezogener, sich einer Einflussnahme der Bürger entziehender politischer Akteure und Institutionen.

⁵³⁵ www.hsv-ev.de/fileadmin/redaktion/03_PDF/04_Dokumente/Leitbild_HSV.pdf (Zugriff 30.11.2018).

⁵³⁶ Geschäftsstelle der Bezirksversammlung Altona an D. Roos (Gedenkstätte Neckarelz), 3. Mai 2017. Große Artikel zum Schulprojekt in: SA, 24. Aug. 2016, HA, 17. Dez. 2016, Rhein-Neckar-Zeitung, 27. Mai 2017.



Stolperstein am Hallerplatz 12

Wer das seinerzeit noch nicht glauben mochte, der wurde wenige Jahre später eines Besseren belehrt, als nach dem Tod Uwe Seelers der Bezirk selbst die – in jeder Hinsicht begrüßenswerte – Initiative ergriff, Hamburgs größtem Fußballer und Ehrenbürger die zentrale Straße am Stadionkomplex zu widmen, die nach einem früheren Altonaer Stadtbaurat benannte Sylvesterallee. Jetzt zählte die Fürsorge für den Hellgrundweg und seine Anlieger nicht mehr, und man demonstrierte überzeugend, dass die seinerzeit vorgebrachten Argumente in all ihrer Armseligkeit auch von ihren Protagonisten selbst gar nicht ernstgenommen wurden.

Denn der Kulturausschuss verband mit dieser Initiative den weiteren Antrag, dem bedauernswerten Hellgrundweg nicht nur eine Nummernamputation zuzufügen, sondern ihn gleich vollständig aus Stadtplan und Adressverzeichnis zu löschen, um an seiner Stelle den Friedrich-Sylvester-Weg aus der Taufe zu heben. Zwar erhielt am Ende des Weges durch die Institutionen lediglich ein – fälschlich als anliegerfrei bezeichnetes – Teilstück Sylvesters Namen.⁵³⁷ Doch der Eindruck des Unwillens, bürgerliche Mitwirkung zuzulassen, erhielt post festum seine bedauerliche Bestätigung und bleibt angesichts der Unfähigkeit zur Einsicht auch weiter bestehen.

Auch der HSV glänzt nicht. Als der Verfasser gemeinsam mit Werner Skrentny immerhin erreichte, dass im Sommer 2019 vor Asbjørn Halvorsens Wohnhaus am Hallerplatz 12 ein Stolperstein gesetzt wurde, blieb der Klub gegenüber dem Vorschlag zu dessen öffentlichkeitswirksamer Einweihung vollständig passiv. Bis ins letzte Jahr trafen Anstöße zum Handeln sowohl bei den unmittelbaren Verantwortlichen als auch dem Vereinspräsidenten auf vollständiges Desinteresse. E-Mails und Briefe blieben zum großen Teil unbeantwortet. Ähnliche Erfahrungen hatten bereits die »Old Boys« des Sarpsborg FK gemacht, als sie sich erfolglos um die Unterstützung des HSV für ihr Vorhaben der Errichtung einer Büste Halvorsens in seiner Geburtsstadt bemühten. In Norwegen wird das als Arroganz eines sich gegen unbequeme Anmutungen von außen abschließenden Mächtigen wahrgenommen.⁵³⁸ Damit setzt der HSV ohne Not seine Reputation aufs Spiel und enttäuscht alle diejenigen, die die gemeinsame Erinnerung an den großen Fußballer auch als Auftrag aus dessen Herzensanliegen begreifen, Norwegen

⁵³⁷ <https://bv-hh.de/altona/documents/wuerdigung-des-ehrenbuergers-der-freien-und-hansestadt-hamburg-uwe-seeler-beschlussempfehlung-des-ausschusses-fuer-kultur-und-bildung-108203> u. <https://bv-hh.de/altona/meetings/13-10-2022-sitzung-des-hauptausschusses-3343/protokoll> (Zugriff 30.8.2024)

⁵³⁸ J. Henriksen et al. (Red.) (2017), S. 20



Die »Assi«-Büste am Platz des Sarpsborg FK wurde 2017 eingeweiht.

und Deutschland wieder zu versöhnen nach dem Terrorregime der Besatzungsmacht im Zweiten Weltkrieg – im Bewusstsein, dass ein Zustand von Freundschaft und Frieden unter den Menschen und Völkern in Europa kein unumkehrbarer und definitiver ist, sondern vielmehr fortwährend von uns errungen werden muss.